

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 3 (1855-1857)

Heft: 4

Artikel: Bonapartes, des général-en-chef der italienischen Armee : Reise von Mayland nach Rastadt durch die Schweiz die bernischen Lande im November 1797

Autor: [s.n.]

Anhang: Beilage 3 : I. Reisebericht : Erinnerungen an Bonapartes Durchreise durch die Schweiz : resp. den ehem. Kanton Bern (Waadt und Bern)

Autor: Wurstemberger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beilage 3.

I. Reisebericht.

Erinnerungen an Bonapartes Durchreise durch
die Schweiz.

Resp. den ehem. Kanton Bern (Waadt und Bern).

Von

Herrn Oberst Wurtemberger.

Es läuft gegenwärtig das fünfzigste Jahr, seitdem mich das Geschick zum Augenzeugen und Genossen eines Theiles dieser Reise berief. Nie habe ich bisher etwas davon aufgezeichnet; wenig und nie zusammenhängend an dieselbe zurückgedacht. Es sind demnach bloße Trümmer der lebhaften Eindrücke eines noch nicht 15jährigen Knaben, die hier der bald siebenzigjährige Mann hervorschaut und möglichst vollständig und anschaulich zusammenzustellen trachtet.

Es war Freitags den 24. November¹⁾ 1797 im Laufe des Nachmittags, als mein Vater sel. in Wittikofen vom Geheimen Rath Befehl erhielt, Angesichts dessen nach Coppet abzureisen, um daselbst den damaligen General Bonaparte im Namen der Regierung von Bern zu empfangen und zu komplimentiren, als derselbe aus Italien auf den Friedenskongress zu Nassau reiste und seinen Weg über Genf, Bern und Basel einschlagen wollte. Mein Vater bot mir, damals vierzehn und drei Viertel Jahr alt, an, ihn begleiten zu dürfen; und sofort eilten wir nach Bern, wo meinem Vater als Begleiter, Sekretär oder Ehrenkavalier Herr Ludwig von Dugspurger beigegeben ward.

Laut seines Auftrages ließ mein Vater durch den damals sehr akreditirten Lohnkutschermeister Erb in Bern auf der ganzen Straße von Bern bis Coppet stationsweise Vorspann zum Gehelf Bona-

¹⁾ Ist nicht der 24., sondern der 14. November. Rathsmannual Nr. 455, S. 272 u. Korresp.-Akten des Geheimen Raths d. d. 14. Nov. 1797.

partes besorgen. Abends führten wir, mein Vater, Dugsurger und ich, ab, und mit Wechselpferden gelangten wir am 25. Nov.¹⁾ nach Coppet. Auf allen landvögtlichen Sizzen wurde angehalten; mein Vater ging zu den Landvögten²⁾ und benachrichtigte sie vom Gegenstand und Zweck seiner Sendung, unter Mittheilung der Weisungen des Raths, für den vorliegenden Fall. Hr. von Wattenwyl zeigte ziemlich üble Laune über die mitternächtliche Störung. Weiß zu Lucens, ein obstruser Kopf, scheint Argwohn gegen die angemeldeten Herren gefaßt zu haben; denn als diese die Burg Lucens wieder verlassen wollten, fanden sie die Pforte derselben hinter sich verschlossen und mußten auf deren Wiederöffnung warten. In Lausanne wurde die Einberufung zweier Grenadierkompanien³⁾ angeordnet, um dem General mit militärischen Ehrenbezeugungen aufzutreten zu können.

In Coppet angekommen, erfuhren wir, Bonaparte werde erst in einigen Tagen in Genf eintreffen und wirklich mußten wir bei 8 Tage lang in jenem Städtchen auf ihn warten. Einmal führten wir in das bereits revolutionirte, aber noch nicht von Frankreich verschlungene Genf, wo man den General mit mehr Neugierde als Sehnsucht erwartete. In Coppet sahen wir täglich den gewesenen Finanzminister Ludwigs XVI., Neder, Gerichtsherrn daselbst, der uns viele Höflichkeiten erwies; auch fast ständig einen weit in

¹⁾ Wie oben der 15. Nov. und nicht der 25.

²⁾ Ludwig Rudolf von Werdt in Wissisburg; David von Wattenwyl in Peterlingen; Franz Rudolf von Weiß in Lucens; Ludwig von Büren zu Lausanne; A. Georg Thormann zu Morsee und Ant. Emanuel v. Rodt zu Neuß.

³⁾ Ganz im Widerspruch mit diesem offiziellen Aufgebot, ist merkwürdigerweise hier von einem Verweis die Rede, welchen der Kriegsrath dem Herrn Amtmann von Lausanne zu ertheilen für nöthig befunden, es heißt: Seddel an die Militärkommission:

„Anzuzeigen an Hrn. Major von Gottens, wegen den Leyth in von dem Hrn. Amtmann zu Lausanne eigenmächtig und ohne höhern Befehl aufgestellten 2 Grenadierkompanien des Regiments Lausanne (Kompagnien Francillons und Secretan): wird Euch, Tit., mit dem Auftrage zugesandt, Nachdenken zu haben und MGH. zu rapportiren, ob und was allfällig diesorts zu veranstalten seie.“ (Bern. Staatsarchiv. Militärarch. Kriegsraths-Man. Nr. 91. S. 116. Sitzung v. 27. Nov. 1797.)

die achtzig Jahre alten, etwas altersschwachen Obersten Duchery, der als Offizier im piemontesischen Regimente Kalbermatten schon den österreichischen Erbfolgekrieg im Jahr 1743 mitgemacht hatte, den er stets „la dernière guerre“ nannte, und von welchem er vieles zu erzählen wußte. Im Städtchen Coppet standen damals ein Subalternoffizier-Unterlieutenant Siggi und einige Veteranen des in seine Auflösung übergehenden französischen Schweizerregiments von Wattenwyl, die eine Art von Grenzpolizeidienst daselbst verrichteten.

Unterdessen traf Bonaparte in Genf ein und benachrichtigt von den Vorbereitungen der bernischen Regierung zu seinem Empfang und für die Erleichterung seiner Durchreise durch ihr Gebiet, schlug er sofort den Vorspann aus und schloß einen Extrapost-Vertrag mit zwei Genfer Lohnkutschern, Bicat, welche alsgleich Ablösungspferde auf alle Stationen voraussandten. Dagegen ersuchte er die bernischen Abgeordneten um eine Reiterbedeckung durch den Kanton Bern, was ziemliche Verlegenheit veranlaßte. Er hielt sich einen oder zwei Tage in Genf auf. Schweres Kanonenfeuer von dort benachrichtigte uns eines Nachmittags — es mag der 2. oder 3. Dezember¹⁾ gewesen sein, von seiner Abfahrt von dort. In Coppet war zahlreiche Gesellschaft aus der Umgegend versammelt, um ihn bei dem feierlichen Empfang durch die Regierungsabgeordneten und durch den Landvogt zu Neufj anschauen zu können.

Unser Wagen wartete bespannt, um ohne Zeitverlust abzufahren. Die Nacht war bereits eingebrochen, als Bonaparte mit — wenn ich mich recht erinnere — einer einzigen vierspännigen Kutsche und einer leichten Chaise, begleitet von 6 oder 8 grünen Husaren, raschen Laufes daher kam und, ohne eine Sekunde lang aufzuhalten, durch Coppet hindurch rannte.

Der greise Duchery, der sich auf die Straße gewagt hatte, wäre ohne Anders zusammengekarrt worden, hätte ihn nicht Herr von Rodt, des Landvogts von Neufj Sohn,²⁾ in die Arme gefaßt

¹⁾ Soll heißen: 22. und 23. November.

²⁾ Ist unser verdienstvolle Geschichtsschreiber bernischen Kriegswesens; der Burgunderkriege; des Zwingherrenstreites &c. &c.

und schnell aus der Bahn gerissen. Ob dieses schnöde Vorbeirennen mit Bonapartes Wissen und Willen oder wie einige wollten, ohne dasselbe, aus Bosheit der Vicats, geschehen sei, ist schwer zu entscheiden.

Von Coppet bis Murten lösten sich stationsweise Pikets von rothen und gelben Bernerdragonern und gelben und rothen welschen Kürassieren (Basallenreiter) als Bedeckung ab.

Von Murten aus, wo es keine pflichtigen Reiter gab, begleiteten einige uniformirte Bürger von Murten den Zug bis nach Bern. Von den Husaren gelangte nur Einer bis Murten, die übrigen, deren Pferde den langen Weg nicht auszuhalten vermochten, waren unterwegs einer nach dem andern zurückgeblieben. Von Coppet aus jagten wir der Bonapart'schen Kutsche nach und holten sie an der Rhy zu Neuhäus ein, wo sie anhielt. Die Gasse war dicht gepropft voll Menschen, die ein schallendes Gebrüll von „vive Bonaparte“ versührten. Bonaparte stieg aus und gab einer alten Jungfer Agier, die er in seiner Jugend, ich glaube in Brienne, gekannt hatte, einen Besuch. Mein Vater traf nun mit Bonaparte am Schläge seines Wagens zusammen und wurde, da er im lezt abgelaufenen Sommer nach Mayland an ihn gesandt worden war, sogleich von ihm erkannt: „Eh bonjour! Ballif! êtes Vous aussi là?“ redete ihn Bonaparte an. Mein Vater eröffnete ihm schnell und kurz, mitten im Getümmel, den Zweck seines Hierseins und die Aufträge seiner Obern. Bonaparte sagte, er hätte nicht gewußt, daß er durch Coppet fahre und deswegen den dortigen Empfang und Bewillkommnung nicht entgegennehmen könnten.

Eilends ging es nun weiter; in Noll, Morsee und Lausanne, wo das Genserschießen Bonapartes Abfahrt verkündigt hatte, allenthalben zahlloses Getümmel, immer lauteres Geschrei; unter den Tausenden von „vive Bonaparte! vive le sauveur de France!“ auch viele ganz Jakobiner'sche Ausrufungen. In Lausanne paradierten zwei schöne Miliz-Grenadierkompanien Secretan und Francillon. Sie hatten eine sehr gute Haltung, konnten aber nicht verhindert werden, unter dem Gewehr in das allgemeine Geschrei einzustimmen. Am Kutschenschläge wurde Bonaparte von drei weißgekleideten Weibspersonen beklimentirt, angesungen und, wenn

ich nicht irre, mit Blumen beschenkt. Der Landvogt von Lausanne, General von Büren, brachte ihm auch sein Kompliment an. Mein Vater präsentierte hier Bonaparte seine Reisegefährten, Dugspurger als „le gendre de Monsier le Général de Buren! „Oui, effectivement il lui ressemble“ antwortete Bonaparte zerstreut. In Lausanne war der Lärm am lautesten, die Ausrufungen am vollsten. Von da ging es ohne weiteren Aufenthalt, als das sehr schnelle Umspannen, bis Domdidier unter Wisslisburg. In den Städten herwärts des Jurtens (Jorat) war es ganz still; kein Geschrei, nur einzelne Menschen auf der Straße; man hatte die Genserschüsse nicht gehört und erwartete Bonapartes Durchfahrt nicht gerade auf diese Nacht. Herwärts Peterlingen war es indes hell geworden. In Domdidier hielt unerwartet Bonapartes Wagen vor einer schmutzigen Freiburger Dorfkneipe an. Er stieg nebst seinen Begleitern aus und gewann mit langgedehnten Schritten auf den Fußspißen durch tiefen Novemberkoth die Thüre. Wir thaten ein Gleichtes. Es mochte 7 oder 8 Uhr Morgens sein. Hier sah ich ihn nun von Angesicht. Er saß in der Küche auf einem schlechten Stuhle, mit gespreizten Beinen vor dem Feuerheerde, auf dem ein so lustiges Feuer lichterloh emporloderte, daß die Wirthsleute ein- oder zweimal den anzubrennen drohenden Schlot mit einem nassen Wisch kühlen mußten. Auf dem Feuer stand eine gewaltige aber schmutzige Kafekanne und eine große Eisenpfanne voller Eier zum Weichsieden. Bonaparte wärmte sich behaglich an dem Feuer. Seitwärts standen seine zwei oder drei Gefährten, Generale in Pelzmüzen. Der eine war Marmont, als einen andern nannte man seither Duroc; ich glaube mich aber eines andern Namens zu entsinnen, mit B anfangend, fast meine ich Baubois, vielleicht der nachmalige französische Gouverneur von Malta.

Bonaparte selbst war ziemlich mager und schlank, das ebenfalls sehr magere Gesicht hatte eine dunkle Färbung. Das Profil war stark hervortretend. Blick und Ausdruck ernst und streng; seine schwarzen ungepuderten Haare hingen in breiten, langen geraden Locken — Oreilles des chiens — wie man sie hieß, zu beiden Seiten herunter und waren auf seinem schmalen Rücken weit unten in einem ziemlich schlaffen Zopf eingebunden, der bis gegen

die Mitte des Rückens hinunterhieng. Er trug einen blauen Ueberrock, mit — wo ich mich recht erinnere — gesticktem Kragen.

Als Eier und Käse gar waren, ging alles in die enge und schmückige Gaststube und ordnete sich um den Tisch. Bonaparte setzte sich hinter denselben, mit dem Rücken gegen die Fenster, mein Vater, immer „Ballif,“ musste sich neben ihn setzen. Bonaparte schwatzte mit ihm, wie mit einem alten Bekannten. Während des Frühstücks wurde eine Karte der Schweiz hervorgenommen und von den Friedensprojekten gesprochen. Bonaparte deutete auf das Frischthal und sagte zu meinem Vater: „Nous vous (der Schweiz) donnons ça; vous aurez deux (ou trois) ponts de pierre sur le Rhin que vous défendrez contre quiconque voudra vous attaquer.“ Er hielt meinem Vater seine Tabaksdose vor, auf welcher ein Miniaturbild der Generalin¹⁾ war und fragte ihn, ob er es erkenne; was mein Vater, der diese in Mailand gesehen, bejahte. Um 9½ oder 10 Uhr wurde die Reise fortgesetzt.

Beim Beinhause vor Murten ward wieder angehalten und ausgestiegen. Mein Vater musste Auskunft geben über dieses in seiner Art einzige Denkmal. Als er der Bourguignon erwähnte, wandte sich Bonaparte zu einem jungen Burschen seines Gefolges, einem seiner sogenannten reitenden Guiden, wie mein Vater glaubte, mit den Worten: „Entendez vous, vous qui êtes Bourguignon?“ Wieder im Wagen, sprachen mein Vater und Dugspurger von einem bedenflichen Worte Bonapartes zu seinen Begleitern, das er in Domdidier oder beim Beinhause gesprochen hatte: „On occuperai oder occuperait tous ces villages avec deux milles hommes!“

In Murten neuer, ziemlich langer Halt. Vielleicht wollte Bonaparte nicht bei Tageslicht in Bern eintreffen. Man ging ins Schloß; ich blieb im Wagen und sah und hörte nichts von dem, was im Schloß vorging. Mein Vater erzählte bloß, es habe sich im Schloß bei Hrn. Landvogt von Gottrau ein junger hyper-eleganter und süßduftender Herr von Rougemont von Leuenberg befunden, der sich an Bonaparte gemacht und ihm von Diensten gesprochen, die er einst der Familie Bonaparte geleistet hätte; —

¹⁾ Die spätere Kaiserin Josephine.

worauf Bonaparte lediglich mit seinem gewöhnlichen (Aaha!) „Aha!“¹⁾ geantwortet habe. Hier erlaubte Bonaparte seinen französischen Reisegefährten bei Seite zu gehen; um zu rauchen und wartete ihrer eine Weile in seinem Wagen, wo ich ihn von dem unsrigen aus noch einmal beschauen konnte. Von da ging es gerade nach Bern, wo er bei Nacht, unter Kanonenbegrüßung eintraf. Bonapartes Wagen fuhr durch die Stadt und hielt vor dem untern Thore; er blieb darin sitzen und schickte Einen von seinen Begleitern zu Herrn Schultheiß v. Steiger. Was dort und überhaupt weiter geschah, sah und hörte ich nicht, indem ich von Bern aus heimkehrte und also nur weiß, was mir mein Vater erzählt hat. Während Bonaparte in seinem Wagen vor dem Thore wartete, umgab ihn eine Wolke von zum Theil indiscreten Neugierigen, die ihn zu sehen suchten. Ein Landarzt Lüthi vermaß sich sogar, in die Kutsche hineinzuleuchten, um ihn anzuschauen. Es war ein Mangel an Polizei, daß 10 Schritte vor der Thortwache keine Vorschriften zu Abhaltung dieser Zudringlichen getroffen wurden.

Ein Gerücht hatte sich verbreitet, französische Emigrirte hätten Anschläge gegen Bonaparte geschmiedet und die Durchfahrt durchs Grauholz dürste ihm gefährlich sein. Niemand — und Bonaparte selbst am wenigsten — glaubte an dieses abentheuerliche Geschwätz. Dennoch fand der Rath angemessen, die Dragonerbedeckung zu verstärken und unter das Kommando eines zuverlässigen Offiziers, des damaligen Lieutenants Gottlieb von Diesbach, zu stellen, der von hier weg²⁾ neben Bonapartes Wagen herritt. Man fuhr bei tiefer Nacht von Bern ab. Der Boden war beschneit, die Straße schneiigt und kothig. Unweit Grafenried zerbrach etwas an Bonapartes Wagen, so daß derselbe nicht weiter fahren konnte. Die Berner boten Bonaparte den ihrigen an. Doch dieser, da er hörte, ein Gasthof sei nicht ferne, wollte trotz der Emigranten-Anschläge

¹⁾ Die berühmte Schriftstellerin George Sand (Mad. Dudevant) führt in ihrer Selbstbiographie, Bd. I. S. 249 gleichfalls diese gewöhnliche Erklärung Bonapartes an: «Aaha! — Ah! oui! — Aha! bon!» etc.

²⁾ Von Fraubrunnen weg, siehe Schreiben an das Amt Burgdorf und an Hrn. Major v. Diesbach selbst. Siehe oben S. 25.

lieber zu Fuß hingehen. Er nahm meines Vaters Arm und wanderte zwischen ihm und Dugspurger, durch Roth und Schneepfuhl bis Fraubrunnen, bald Fragen an meinen Vater richtend, bald „airs“ trillernd. In Fraubrunnen wurde nun die Herstellung des Wagens abgewartet.

Es wurde zu Nacht gespiessen. Mein Vater saß neben Bonaparte. Es erschienen gebratene Schnepfen. Bonaparte ersuchte meinen Vater, sie zu zerschneiden. Dieser des Dinges längst entwöhnt, zersäbelte sie in die Kreuz und in die Quere. „Vous massacrez diablement ces pauvres bêtes, Ballif;“ sagte Bonaparte. Die Tochter des Wirthes Marti in Fraubrunnen, eine große und schlanke Gestalt, aber wegen Zahnschmerzen mit verbundenem Kopfe, wartete auf. Bonaparte wollte wissen, warum das sonst nicht üble Mädchen so verummt sei. Mein Vater fragte und verdöllmetschte ihm die Antwort. Verlangte nun Bonaparte etwas, so hieß es: „Ballif, dites à la fille qui a mal aux dents, que“ etc. etc. — Er richtete viele Fragen an Ballif, deren Beantwortungen er dann mit einem inflexirten „Aha“ erwiederte. „Quel crachat est ce que porte votre avoyer?“ C'est l'ordre de l'aigle noir de Prusse, mon Général. Bonaparte wunderte sich, daß solches in einer Republik angehe. Mein Vater erklärte ihm das burgerrechtliche Verhältniß der Stadt, des Fürstenthums und des jeweiligen Fürsten von Neuenburg, des Königs von Preußen, zu der Stadt Bern und wie die Häupter der Republik Bern, nacheinander, jenes Siegel dieses Verhältnisses gleichsam im Namen des Staates erhielten und trügen. „Aha.“ — Bonaparte fragte auch nach der bernischen Milizeinrichtung, namentlich nach derjenigen unserer Reiterei. Auf die erhaltene Auskunft erwiederte er: „Comment, l'homme milicé! le cheval milicé? c'est impossible d'en faire une bonne cavallerie!“ Drei Monate später bewährte sich dieses Urtheil nur zu vollständig.¹⁾ Nach dem Nachessen setzte man sich zum Kaminfeuer, er vor dessen Mitte, zwischen Ballif und Dugspurger,²⁾ v. Diesbach daneben stehend, auf seinen Pallash gestützt. Bonapartes Begleiter traten ab, wohl um ungenirt rauchen

¹⁾ Siehe v. Rödt, Bern. Kriegswesen. Bd. III.

²⁾ Soll heißen „Haller.“

zu dürfen. Bonaparte entschlief bald und tief, bis wieder abgefahren werden konnte.

Auf der solothurnischen Grenze wurde die bernische Reiterbedeckung von einer solothurnischen abgelöst. Ihr Anführer, Lieutenant Settier, ritt an Bonapartes verschlossenen Wagen und rief wiederholt und laut: „Citoyen Général, citoyen Général!“ — Keine Antwort, die Wagenfenster regten sich nicht. Mein Vater rief Settier herbei und bedeutete ihm, er möchte den „Citoyen“ fallen lassen und Bonaparte bloß mit „mon Général“ anreden. Jener Titel sei bei ihm nicht in Gunst. Was darauf erfolgte, weiß ich nicht. In Solothurn ward der Reisende mit Kanonenfeuer bewillkommen. Er hielt sich nicht auf; nahm von seinen bernischen Begleitern kordialen Abschied, fuhr weiter und mein Vater und Dugspurger kehrten auch ihrerseits nach Bern zurück.

Bonaparte benahm sich die ganze Reise über ganz kordial gegen meinen Vater. Dieser trug Infanterieuniform und Oberstlieutenantsabzeichen. Dennoch nannte ihn Bonaparte, wie schon früher in Mayland, immer „Ballif“, als wäre jeder Berner nothwendig ein Landvogt. Mein Vater nannte ihn dagegen stets „mon Général“ und so wurde sowohl das den damaligen Franzosen verpönte „Monsieur“ als auch das, Bonaparte nicht weniger als uns Bernern eckelhafte „Citoyen“, ohne Affektation beseitigt.

Alle Freundlichkeit Bonapartes vermochte indessen die schlimmen, kurz hernach nur allzubewährten Ahnungen meines Vaters nicht zu betäuben, welche er bereits im Frühherbst von Mayland mitgebracht, welche die Zumuthungen des französischen Direktoriums neuerlich verstärkt und Bonapartes Ablehnung des bernischen Vorspanns und die Neuerung von den: „deux milles hommes“ — zur Ueberzeugung gesteigert hatten.

Die Tage dieser Reise vermag ich nicht mehr ganz bestimmt anzugeben — meiner Berechnung nach mögen sie den 3., 4. oder 5. Dezember gewesen sein.

Schließlich erkläre ich, daß an jener mir im Publikum zugeschriebenen Erwiederung von Bonapartes Worten; „nous vous donnons ça“ durch: „mais que nous prenez vous par contre“ und an deren Verbrämung in einer Pariserzeitung, mit „Timeo Danaos“

auch nicht eine Silbe Wahrheit ist, und nie begreife ich, wer so was Grundloses habe ausscheiden können, — — nein, ich schwieg, wie ich sollte und horchte auf, wie ein vierzehnjähriger Junge damals auch sollte. —

Beilage 4.

II. Reisebericht

über

Bonapartes Durchreise durch die Schweiz.

Resp. den chem. R. Bern (Waadt u. Bern).

Aus einem Briefe

von

Herrn von Erlach von Spiez

an

Joh. v. Müller.

Schaffhausen, 1828.

Lettre de Mr. d'Erlach de Spiez du 29 nov. 1797.

Je vais, Monsieur, satisfaire autant que je pourrais à vos demandes sur le passage de Bonaparte, quoique il me soit impossible d'entrer dans tous les détails du voyage. Les Génevois disent, qu'il leur a dit des choses fort honêtes et fort satisfaisantes sur leur indépendance. Les graveurs lui ayant présenté une médaille frappée à son honneur il ne leur a rien donné, mais il les a fort exhorté à être soumis à leurs magistrats. Il a fait demander à deux reprises depuis Genève au balif de Nyon une escorte de douze hommes à travers la Suisse, mais il n'a pas accepté le relais que l'état avait commandé pour lui. Il s'en est